

Sonderbare Verfassungsfragen

Bresden, 26. Febr. Dem Landtage ist wieder eine Reihe kommunistischer Anträge zugegangen. Unter Hinweis auf mehrere schon ergangene Reichsgerichtsurteile wird die Regierung ersucht, gegen die Auslegung der Hoch- und Landesvertrags-Paragrafen durch das Reichsgericht Einspruch zu erheben...

In einer kommunistischen Anfrage wird auf die Absicht der Reichsregierung hingewiesen, ein Reichskolonialrat abzuschaffen. Die sächsischen Kommunisten fordern, mit allen Mitteln einen offenen Verfassungskampf durchzuführen...

Es ist rührend, wie sich die sächsischen Kommunisten heute als eifrigste Mütter der deutschen Reichsverfassung gebärden. Wenn es nicht jetzt um die Festung wäre, würde man womöglich diese mostowitischen Scherze für bare Münze hinnehmen. Die Taktik der Kommunisten, sich aller "Sorgenfinder" anzunehmen, wird in letzter Zeit von dieser Umarmungsart sehr geschickt benutzt...

Armeebischof Dr. Joepfen †

Armeebischof Dr. Heinrich Joepfen, ist in seiner Heimat Hils bei Krefeld gestorben. Der Verstorbene war wohl einer der bekanntesten und verehrtesten Mitglieder des deutschen Episcopates. 28 Jahre seines Lebens hat er der Militärseelsorge gewidmet. Im Februar 1894 begann er seine "militärische Laufbahn" als Garnisonpfarrer in Wesel...

Heidnische und christliche Politik

Das „Erwachen des Ostens“ ist eine vielvermerkte Erscheinung. Man denkt dabei vor allem an Unabhängigkeitsbewegungen wie in Indien. an die Vorgänge in China, die auf alle Fälle den Willen zur Abwerfung der Fremdherrschaft durch die fremden Mächte haben...

der neuzeitlichen Staaten war aber im Kern nichts anderes als christlich. Die Formel für England war und ist auch in Wirklichkeit nicht: Ich verstehe die Rechte des andern und gönne sie ihm, sondern: Ich sehe, daß es mir schlimmer geht, wenn ich dem andern das Mindestmaß seiner wirklichen oder vermeintlichen Rechte nicht lasse...

Aber das ist für England schon zu viel gesagt. Denn das wäre im Kerne christliche Politik. Die Politik

1. Mai 1920 wurde Bischof Dr. Joepfen in den Ruhestand versetzt, und seit Juni 1920 verlebte er seine Tage in seiner Heimat Hils. Der rührende Bischof war immer zur Stelle, wenn er gerufen wurde. Seiner Liebe zur alten Armee ist er bis zum Tode treu geblieben.

Anlässlich des Todes des Armeebischofs Joepfen hat der Reichspräsident an den Lechanten Moliterno in Hils folgenden Telegramm gerichtet: „Zum Tode des Herrn Armeebischofs Joepfen, dessen gelegentliches Wirken im deutschen Heer unvergessen bleibt, bitte ich Sie, den Ausdruck meiner herzlichsten Anteilnahme entgegenzunehmen und ihn zugleich den Angehörigen des Heimgewandenen zu übermitteln.“

Eucharistischer Kongress in Lyon. Vom 3. bis 10. Juli wird in Lyon der 6. französische eucharistische Nationalkongress tagen. In Anknüpfung an diese Kongresse dürfte es von Interesse sein, auf die Arbeit der vorhergegangenen 5 Kongresse hinzuweisen: der erste französische Nationalkongress fand 1908 statt und wirkte besonders für die Einführung der täglichen hl. Kommunion, der zweite, 1911 in Ars, war dem Gedächtnis und der Verehrung des heiligen Paters J. A. Biamich gewidmet...

Hohheit, Furcht und Mißtrauen waren die entscheidenden Triebkräfte der neueren Politik der europäischen Mächte: lauter niedrig-menschliche Motive. Sie wirken auch heute noch fort, schon als verhängnisvolles Erbe einer unheilvollen Vergangenheit. Die christliche Forderung ist nun nicht, das selbstliche Element aus der Politik auszuschließen, so wenig dies die freisch mehr fordernde christliche Individualmoral tut...

(Aus „Seele“, Monatschrift im Dienste christlicher Lebensgestaltung, Herausgeber Dr. Alois Wurm, München, Jahrgang 1927, Heft 2. Vierteljährlich 1 Mark. Verlag Josef Häßler, Regensburg.)

Kardinal Faulhaber über die Reicheneverbrennung. Die große Rede des Münchner Kardinals Faulhaber über die Reicheneverbrennung, die allgemeines Aufsehen erregt hat, ist als Flugblatt erschienen und zu beziehen vom Verlag Volksebildung, Wien XVIII, Sternwartstraße 9.

Gegen die bösen Jungen. Das neue Preßgesetz in Portugal steht besonders empfindliche Strafen für Verleumdungen vor: eine Zeitung, die zweimal der Verleumdung überführt wurde, muß ihre Erscheinen auf 6 Wochen einstellen; außerdem hat der Herausgeber 10.000 Escudos Strafe zu zahlen und darf 5 Jahre lang keinen Redaktionsposten bekleiden. Bei der ungläubigen Leichtfertigkeit, mit der oft von einer gewissen Stundabpresse Gerüchte über Personen und Organisationen aufgenommen und in Szene gesetzt werden, sind auch die schärfsten Maßnahmen angebracht — und nicht nur in Portugal!

Hotel Fürstenhof - Leipzig. Hotel der Leipzig besuchenden Katholiken. Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser. 10 Bäder. Preise mäßig. Konferenzzimmer.

Spielhagen. Hauptgeschäft: Annenstraße 9. Filialen: Bautzner Str. 9, Galeriestraße 9. empfiehlt zu billigsten Preisen und besten Qualitäten. 100 Jahre KANTOROWICZ, ROCKFORTH; MERCEDES; GILKA; LUCAS BOLS; BARDINET; KEMPE; FUGGER.

Romola. Ein Renaissance-Roman von George Eliot. Frei nach dem Englischen von H. Riech. (Verlag Joseph Häßler, Regensburg). Als Romola am Abend in Majos Begleitung von dem Speal San Matteo, das sie öfters besucht, zurückkehrt, sah sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen ihren Gatten aus der Pforte von San Marco hervorkommen. Er schloß sich ihr an und landete Majos fort. Tito und Romola hatten nie Streitigkeiten, sie waren sich innerlich zu fremd geworden zu Auseinandersetzungen, die ja eigentlich doch ein unbewußter Versuch zur Versöhnung sind...

Romola war etwas erstaunt über diesen Vorstoß Titos und seine Hast, das schließliche Doch zu erreichen. Sie folgte ihm mit dem Bemerkten: „Ich halte es für überflüssig, diesem Tröpseln auszuweichen, es wird zudem schwerlich so bald aufhören.“ „Weidwiel, warten wir ein wenig.“ Scharfen Auges hatte Tito bemerkt, daß der heranwachsende Trupp von Dolfo Spini geführt wurde, und der war der letzte, mit dem er in Romolas Gegenwart zusammenzutreffen hätte mögen, obgleich die Angelegenheit, von der er eben gesprochen hatte, gerade in einer Unterredung mit ihm bestand. Am Nachmittag hatte der Grieche Sabonaro einen launvoll gefärbten Brief mit der Signatur und dem Siegel des Kardinals von Neapel, seines warmen Gönners, gebracht, des Inhalts, der Prior solle sich am nächsten Morgen unverzüglich nach San Casciano, einem etwa zehn Meilen von Florenz entfernten Orte, zu einer wichtigen Unterredung begeben, da er — der Kardinal — an die am Tage durch San Casciano käme. Auf dem Verträge, den Vater dadurch aus der Mitte seiner begeisterten Anhänger herauszulocken, baute sich ein verwegenen Plan auf. Sabonaro würde voraussichtlich, um seine Reise geheim zu halten, nur einen einzigen Dominikaner zur Begleitung wählen, und alsdann sollte Dolfo Spini mit seinen Gefolgsleuten einige Meilen außerhalb der Stadt über ihn herfallen und dafür sorgen, daß er nach Rom ausgeliefert würde. Olivieri Garafia, Kardinal von Neapel, der die Unabhängigkeit von Matco durchzuziehen gesucht hatte. Es war zu vermuten, daß der scharfsinnige Prior die ganze Zeit nicht mehr die Mauern der Stadt verlassen. Selbst wenn er predigte, hielten es seine Freunde für notwendig, ihn mit einer Schutzwache zu umgeben. Lud nun sollte er sich auf einen einsamen Weg begeben, nur von einem Mithrader begleitet. Die Briefschreiber rechneten wohl darauf, daß er in seinem Verlangen nach einem allgemeinen Konflikt welches Alexander's Wahl, als durch Elemente erschaffen, für wichtig erklären sollte, sich rasch entschließen würde, der Einladung des Kardinals Folge zu leisten. Tito hatte den wichtigen Brief persönlich übergeben, er hatte rühmlich dem Mithrader gegenüber es abgelehnt, ihn irgend jemand anders als W. Hieronymus selbst auszuliefern. Mit vollendeter Diplomatie sah er gegen diesen durchbildeten, daß der Inhalt ihm teilweise bekannt sei, weshalb er sich erlaubte, dem Prior vorzuschlagen, er möchte einige Bemerkungen mitnehmen. Gleichzeitig bot er ihm seine Dienste als Träger behelmter Briefschaften an. Sabonaro

antwortete kurz, Begleitung durch eine Schutztruppe mache die notwendige Geheimhaltung der Reise unmöglich. Er sprach flammenden Auges, und Tito folgerte aus seiner schließlichen Erregung, daß er das Unternehmen zu wagen gedachte. Ihm verwicklich war das gleichgültig. Wie immer auch die politischen Angelegenheiten für erwachsen würden, er stand bei jeder Partei in Günst, er machte sich alle zunutze. Nur Spini war ihm uneben, denn der besaß keine hinreichende diplomatische Verschwiegenheit, überdies geliet er beim Weingenuß leicht in Aufregung und konnte dann seine Zunge nicht zähnen. Tito hoffte, Dolfo Spini möchte ihn nicht gehen lassen, doch dieser hatte ihn dagegen beim flüchtigen Schein der Straßenlampe bemerkt. Dagegen sah er die schwarz gekleidete Gestalt Romolas nicht. „Dolfo, meine Briefstube, warum verheißt Ihr Euch?“ redete er Tito an, „es ist gut, daß ich Euch sah, erparen wir doch Zeit. Was ist's mit der morgigen Jagd? Kommt das fogsichtige Wild? Sollen die Falken bereit sein?“ Spini sprach nicht allzu laut, aber immerhin laut genug, daß Romola, die von ihm unbemerkt hinter Tito stand, jede Silbe hörte. Wäre es in Titos Natur gelegen, jährlichig aufzubrauen — jetzt hätte er es getan. Seine Lippen wurden weiß vor Erregung, und er dachte angestrengt darüber nach, was er sagen sollte. Spini schweigen heißen, hätte Romola erst recht auffallen müßten, es blieb demnach nichts übrig, als auf seine Rede einzugehen. „Ja, mein Dolfo, bereitet alles vor, aber nehmt keine Trompeten mit.“ „Hat die prophetische Raife nichts gerochen?“ „Nein. Doch lecht da kommen Fackeln. Jedenfalls ein Zeichenzug, man hört ja, daß die Best wieder auftritt.“ „Verwünscht! Ich hasse den Anblick von Zeichenbahnen, Gedacht Euch wohl.“ Dolfo entfernte sich eilig, Titos lüftiger Versuch, ihn zu verhindern, war gescheit. Es nahen allerdings Fackeln, aber nicht Totengräber trugen sie, sondern Begleiter eines kirchlichen Würdenträgers. „Macht nicht auf das, was dieser Dummkopf geredet hat, meine Romola,“ sagte Tito, nachdem Spini verschwunden war. „Wohin wir sehr weiter, der Regen hat nachgelassen.“ Romola zitterte vor Entrüstung; jedes Wort Titos weckte ihr Mißtrauen. „Ich gehe nicht,“ erklärte sie fest, „ich gehe nicht nach Haus, bevor ich nicht sicher bin gegen die Verrätere, die da apostant ist.“